

Nekr
S
51

Dr. h. c. CARL SULZER-SCHMID

NATIONALRAT

1865—1934





Fot. H. Linck, Winterthur

Nehr S 51

Dr. h. c. CARL SULZER-SCHMID

GEBOREN AM 4. FEBRUAR 1865
GESTORBEN AM 30. OKTOBER 1934

1946
Dep. Nat.-forsch. Ges.
Nr 89

Dr. F. C. CAHILL - SCHMID

VERLAG VON F. C. CAHILL - SCHMID
ZÜRICH

BUCHDRUCKEREI WINTERTHUR VORMALS G. BINKERT A.-G.



WORTE DER ERINNERUNG

GESPROCHEN ANLÄSSLICH DER TRAUERFEIER
AM 2. NOVEMBER 1934

ANSPRACHE
VON
HERRN DR HANS SULZER

GESPROCHEN IN DER VERWALTUNGSRATSSITZUNG DER SULZER-UNTERNEHMUNGEN A.-G.
VOM 2. NOVEMBER 1934

Meine lieben Herren Kollegen!

Ich brauche Ihnen die beklemmenden Gefühle nicht näher zu schildern, die mich in dieser Stunde bewegen, wo ich Sie zu unserer heutigen Sitzung von dem Platze aus begrüße, an dem der Mann, dem wir heute die letzte Ehre erweisen, so lange Jahre – ich glaube mit einer einzigen Ausnahme, als er auf einer Erholungsreise in Aegypten war – Sie immer in so herzlicher Weise willkommen geheißen hat.

Als wir uns am 13. Juli auf den Spätherbst vertagten, da waren wir nicht darauf vorbereitet, daß der nächste Sitzungstag zusammenfallen werde mit demjenigen des Abschiedes von der sterblichen Hülle unseres Präsidenten. Wir haben uns im ersten Augenblick, in dem der Schlag uns traf, gefragt, ob wir die heutige Sitzung nicht verschieben sollten. Aber es wäre nicht richtig gewesen, wenn wir es getan hätten. Es hätte nicht in seinem Sinne gelegen. Wir können sein Andenken nicht besser ehren, als daß wir an diesem Tage uns zur gewohnten ernsten Arbeit versammeln und uns in seinem Geiste verbunden fühlen. So wird unsere Sitzung zu einer dankbaren Ehrung seiner Arbeit.

Mit unserem Vorsitzenden ist eine geistig starke und ethisch hochstehende Führerpersönlichkeit von uns gegangen. Einer jener

Menschen, von denen man wohl sagen darf – auch ein Bruder darf das sagen – daß es in der Welt besser bestellt wäre, wenn es mehr solcher Menschen gäbe.

Hohe Intelligenz, große geistige und körperliche Energie und ein edler Charakter sind ihm als Erbschaft seiner Eltern und seiner Großeltern in die Wiege gelegt worden. Er hat sich zeitlebens nach bestem Wissen und Gewissen bestrebt, sich dieser reichen Gaben würdig zu erweisen und sie in den Dienst der Aufgaben und Pflichten zu stellen, die die Ethik menschlicher Gemeinschaft dem einzelnen Menschen auferlegt. Unermüdliche Arbeit, peinlich gewissenhafte Pflichterfüllung, hohes Verantwortungsgefühl, Streben nach Wahrheit, nach dem Rechten, Sinn für Familie und Tradition, das sind die hervorstechendsten Züge seines Lebens gewesen. Dem edlen Vorbild seines lieben Vaters wollte er vor allem nachstreben, um selber seinen Mitarbeitern ein Vorbild zu sein. Er sah seine Stellung an der Spitze nicht einfach als angenehme Schicksalsfügung an, sondern als ein Vertrauensamt, das hohe Verantwortung in sich schließt und das täglich neu durch Leistung und Charakter erarbeitet werden muß. In diesem Geiste suchte er seine Mitarbeiter und Untergebenen zu erziehen. Streng mit sich selbst, war er auch streng mit seinen Untergebenen. Gegen Gleichgültigkeit, Nachlässigkeit, Saloppheit konnte er scharf werden.

Das Bild wäre unvollständig, wenn ich Sie nicht auch an sein soziales Empfinden erinnern würde, an sein gutes Herz für alle vom Schicksal hart behandelten Mitmenschen, seine Hochachtung auch vor der einfachsten Arbeit, wenn sie mit Ernst und Liebe getan wurde.

Nichts hat ihm auf seinem Krankenlager so große Freude bereitet, als ein Brief der Arbeiterkommission, der ihm kurz vor seinem Tode die Wünsche der Arbeiter für baldige Genesung brachte.

Ich habe vorhin von seinem Streben nach Wahrheit gesprochen. Aus diesem Streben erklärt sich seine Liebe und Begeisterung für

die Technik, für die exakten Wissenschaften. Wie oft hat er diese Begeisterung damit begründet, daß die Technik eines jener Gebiete menschlicher Tätigkeit sei, die in ihrer zwingenden Logik allein zur Erkenntnis der eindeutigen Wahrheit führen. Auf diesem Gebiet war es ihm wohl, hier fühlte er sich sicher und glücklich. Wenn er sich seinerzeit entschloß, in die politische Arena mit ihren Kämpfen und Wirren herabzusteigen, so war es wiederum nur aus dem Gefühl der Pflicht gegenüber denjenigen heraus, die ihn riefen. Auch hier hat ihm sein klarer Verstand, sein Streben, überall, wo man ihn hinstellte, das Beste zu leisten, das er geben konnte, zu hohen, überall anerkannten Leistungen geführt. Aber je älter er wurde, desto drückender empfand seine Seele, zumal in diesen Jahren der Krise, die Zerrissenheit und Tragik der politischen Geisteswelt, desto mehr sehnte er sich zurück nach den reinen Höhen der Mathematik, der Technik, der Naturwissenschaften. Und er stand auf dem Punkte, den Schritt in dieses Reich zurückzutun; er freute sich bei dem Gedanken, der Politik am Ende der jetzigen Amtsdauer Lebewohl zu sagen und sich neben den Aufgaben volkswirtschaftlicher Natur, die ihm gewisse öffentliche Stellungen noch auferlegten, in das Gebiet der Wissenschaft zurückzuziehen. Hier glaubte er auch seinem geliebten Geschäft, auf dessen technische Entwicklung und auf den Anteil, der ihm daran zufiel, er so stolz war, noch einige Jahre gute Dienste leisten zu können. In dieser von den Stürmen des Alltages weniger umbrausten Atmosphäre hoffte er auch endlich noch etwas mehr Muße zu finden, um sich seiner Familie zu widmen. Er hatte das Gefühl, daß diese Seite seines Lebens bisher doch etwas zu kurz gekommen sei.

Es hat nicht sollen sein. Und wenn man auch wohl zu weit gehen würde, zu sagen, daß die Krankheit, die ihn zum Tode führte, die direkte Folge eines Übermaßes an Arbeit war, so kann doch kein Zweifel darüber bestehen, daß sein von Kämpfen und Sorgen übermüdeten Geist und Körper der perfiden Vergiftungskrankheit nicht

mehr die Widerstandskraft entgegenstellen konnte, die nötig war, um sie siegreich zu überwinden.

In tief religiöser Ergebenheit, mit wahrhaft großer Seele hat er die schwere Fügung des unerbittlichen Schicksals auf sich genommen, als er den Ernst seines Zustandes erkannte. Zwar hat er immer noch gehofft; er hatte sich seinen Lebensabend so schön ausgemalt. Aber auch jetzt wollte er die Pflicht nicht versäumen, mit seinen Nächsten noch einmal Aussprache zu halten, von ihnen, wenn es sein mußte, Abschied zu nehmen, so lange sein Geist noch kräftig und klar war. Heute vor acht Tagen ist diese schwere Stunde an uns beide, meinen Bruder Robert und mich, herangetreten. In dem, was er uns in jener Stunde sagte, in der Art, wie er von uns Abschied nahm, ist noch einmal die ganze Klarheit seines Verstandes, der ganze Adel seiner Seele zum Ausdruck gekommen. Sie wird uns in unvergeßlicher Erinnerung bleiben. Er hat dabei uns auch gebeten, allen jenen Menschen, mit denen er in gemeinsamer Arbeit verbunden gewesen war, seine Abschiedsgrüße zu übermitteln. Sie galten auch Ihnen, meine verehrten Herren Kollegen.

Er ist in innerem Frieden gestorben. Er hatte die innere Gewißheit, sein Leben gut gelebt, immer, wenn auch manchmal menschlich irrend, nach dem Guten gestrebt zu haben. Einen solchen Tod darf man wohl schön nennen. Und sein Tod war doch wohl auch insofern schön – wenn ihm auch im Anfang der Krankheit heftige Schmerzen nicht erspart geblieben sind – als er mitten in vollem Wirken, sozusagen im Höhepunkt seiner Leistungen und seines Ansehens, abgerufen worden ist.

Der Verlust, den wir und unser Unternehmen erleiden, ist schwer. Schwer ganz besonders für seine engeren Mitarbeiter, und darunter vor allem seine Brüder, an deren Leben und Arbeit er immer mit warmer Bruderliebe Anteil nahm und die in ihm einen treuen Freund und Berater hatten.

Wir wollen ihm danken für alles, was er uns gewesen ist, was er

für uns, für unser Unternehmen, für unser Vaterland und für die Menschheit getan hat. Diesen Dank können wir am schönsten dadurch bezeugen, daß wir ihm zeitlebens treu bleiben, so wie er denjenigen treu geblieben ist, die ihm im Tode vorangegangen sind.

Ich bitte Sie, verehrte Herren Kollegen, ihm ein herzliches und treues Andenken zu bewahren.

ANSPRACHE

VON

HERRN DEKAN W. RYHINER

Geehrte Trauerversammlung!

Liebe leidtragende und teilnehmende Freunde!

Eine tiefe Bewegung ging durch unsre Stadt, als sich am letzten Dienstag die Kunde vom Hinschied des in weiten Kreisen bekannten und allgemein angesehenen Mannes verbreitete, zu dessen Andenken wir in dieser Stunde hier versammelt sind. Für die einen war sie eine völlige Überraschung, während andre wußten, daß er an schwerer Krankheit darniederlag. Allein auch diese konnten es nicht fassen, daß er, das Bild männlicher Gesundheit und Kraft, den sie noch vor nicht langer Zeit in seiner aufrechten Haltung und elastischen Schrittes hatten durch die Straßen gehen sehen, dem Ende seines Lebens so nahe sein sollte. Und nicht nur in seiner engern Heimat, sondern weit herum in unserm Vaterland hat die Nachricht von seinem Sterben ein wehmütiges Erstaunen wachgerufen. Dazu kommt überall die starke und schmerzliche Empfindung, daß sein Tod einen großen Verlust bedeutet, in allererster Linie für seine Familie, dann für das Geschäft, dessen leitende Stelle er innehatte, und für so viele andre Unternehmungen, an deren Verwaltung er beteiligt war, einen Verlust auch für viele Menschen, die ihm persönlich nahestanden.

Es kann nicht meine Aufgabe sein, seinen Lebensgang ausführlich zu schildern und seine gesamte vielseitige Tätigkeit zu erwähnen

und zu würdigen; beides geschah in der Presse, und wertvolle Ergänzungen werden hernach noch von berufener Seite beigelegt werden. Ich möchte, so gut es mir möglich ist, ein Bild seiner Persönlichkeit entwerfen und sodann unsre Gedanken auf das hinlenken, was uns, die wir jetzt so nachdrücklich an die Hinfälligkeit der Menschen erinnert wurden, als etwas Unvergängliches vor Augen treten soll, und was denen, die um den Verstorbenen trauern, Halt und Kraft zu geben vermag. Das ist das Wort unsres Gottes. Überblicken wir das Wesen und das Wirken des Dahingeshiedenen, so sehen wir, daß wir es unter den Spruch der heiligen Schrift stellen dürfen (Jakobus Kap. 1, Vers 12): „Selig ist der Mann, der die Versuchung standhaft erträgt; denn nachdem er sich bewährt hat, wird er die Krone des Lebens empfangen, welche Gott denen verheißen hat, die ihn lieben.“

Am 4. Februar 1865 in unsrer Stadt geboren, verbrachte der Entschlafene hier seine Jugendzeit mit seinen drei Schwestern und zwei Brüdern, die ihm alle erhalten blieben. Seine Eltern gaben ihm und seinen Geschwistern eine vortreffliche Erziehung, und manche Charakterzüge des Vaters gingen auf den Sohn über. Schon in jungen Jahren besaß er ein ernstes Wesen und ernst war und blieb seine ganze Lebensauffassung. Nach dem Besuch des hiesigen Gymnasiums betrieb er zunächst an der Akademie in Lausanne allgemein wissenschaftliche Studien und trat dann eine mehrjährige praktische Tätigkeit an. Hierauf folgten das abschließende Studium an der Technischen Hochschule Dresden und eine größere Reise nach Nordamerika. Dort eignete er sich gründliche Kenntnisse im Bau von Präzisions-Werkzeugmaschinen an. 1891 fand sein Eintritt in das Geschäft der Gebrüder Sulzer in Winterthur statt; nach vier Jahren wurde er Teilhaber. Dessen, was er in jahrzehntelanger Mitarbeit zuerst auf dem technischen und später bei der neuen Organisation auf dem Gebiet der Verwaltung geleistet hat, ist viel mehr, als daß es in einigen Worten gesagt werden könnte.

Nahm schon diese Tätigkeit seine Kraft stark in Anspruch, so widmete er sie doch auch noch zahlreichen andern Unternehmungen, und sie alle freuten sich, sein reiches Wissen und seine klugen Ratschläge sich zu nutze machen zu können. Es war eine wohlverdiente Ehrung, als ihm die Eidgenössische Technische Hochschule die Doktorwürde verlieh.

Erinnern wir uns daran, wie er ferner auch dem Vaterlande diente sowohl als Truppenführer wie als Mitglied des Nationalrats, so wird uns klar, welche Menge von Arbeit auf ihm ruhte und wie sehr ausgefüllt seine Zeit war.

„Selig ist der Mann, der die Versuchung standhaft erträgt“, das will sagen: der ihr nicht erliegt. Die Versuchung, die allen Vielbeschäftigten droht, ist die, daß bei ihnen eine gewisse Oberflächlichkeit Platz greifen kann und sie dem einzelnen Zweig ihrer Tätigkeit nicht genügend Aufmerksamkeit schenken. Der Verstorbene ist ihr entgangen. Vor ihr bewahrte ihn sein starkes Pflichtgefühl. Dieses gebot ihm, alle seine Obliegenheiten äußerst gründlich zu besorgen. Mit halben Leistungen in der Erfüllung der Aufgaben, die ihm sein Beruf und seine übrigen Ämter auferlegten, hätte er sich niemals zufrieden geben können. Das kostete ihn freilich viele Zeit; allein er ließ sie sich nicht reuen. Ihn zeichnete ein intensives Bewußtsein seiner Verantwortlichkeit aus, dem, was ihm übertragen war, seine ganze Kraft zu weihen, und dieses Bewußtsein bestimmte ihn, die eine und andere Stellung beizubehalten, von der er sich nicht ungerne zurückgezogen hätte.

Sein Pflichtgefühl trat ebenso in seinem Verhältnis zur Arbeiterschaft zutage. Ihm war genau bekannt, wie verschieden sie und er über manche Dinge dachten. Eingehend studierte er die Fragen, die sie betrafen, und hielt sich fern von aller Einseitigkeit. Die Versuchung, bloß den eigenen Standpunkt zu verstehen, hat er stets überwunden. Wie er die Ansichten der Arbeiter nicht in allem teilen konnte, so erwartete er auch nicht, daß sie mit den seinigen einig

gehen müßten. Manche unter ihnen mögen gefühlt haben, daß er viel Verständnis für sie hatte und von Wohlwollen gegen sie beseelt war. Vor kurzer Zeit sandte ihm die Arbeiterkommission noch einen Brief, in dem sie ihm ihre guten Wünsche für seine Genesung aussprach. Damit hat sie ihm eine überaus große Freude bereitet.

Auch hinsichtlich der Verwendung der äußern Mittel, die ihm zur Verfügung standen, fühlte er sich verantwortlich, und willig tat er seine Hand auf, um da und dort eine Not zu lindern, ohne daß die Beschenkten wissen sollten, wer der Spender war.

Wenn wir fragen, aus welchen Quellen sein ausgeprägtes Pflichtgefühl floß, so erfahren wir, daß es deren zwei gewesen sind, die eine: das kostbare Erbe seines Vaters, die andre: seine eigene religiöse Gesinnung. Nicht nur haben religiöse Fragen seinen Geist beschäftigt, vielmehr war es ihm auch Bedürfnis, in einer innern Verbindung mit Gott zu stehen und seine Seele mit dem göttlichen Wort zu nähren, das er in der sonntäglichen Verkündigung anhörte und im Buch der Bücher las. Daraus strömte ihm die Kraft zu, alle Versuchungen zu ertragen.

Trotz seiner erheblichen Belastung mit Arbeit mannigfacher Art fand er noch Zeit, sich seiner Familie zu widmen, obwohl dies nicht so oft und viel geschehen konnte, wie er und sie es wünschten. Am 4. November 1895 schloß er seinen Ehebund und gewann eine Lebensgefährtin, die an seinen Interessen lebhaften Anteil nahm, ihm mit ihrer herzlichen Liebe ein reiches Glück bereitete und in frohen wie in schweren Tagen ihm treu zur Seite stand. Ihm wurden vier Töchter und zwei Söhne geschenkt. Er war ihnen ein strenger und doch gütiger Vater, streng eben in der Absicht, sie zu gewissenhaften Menschen zu erziehen. Und hierin ging er ihnen ja mit dem guten Beispiel voran. – Der Kreis der Seinigen erweiterte sich, indem sich drei seiner Töchter verheirateten, und er wurde Großvater von sieben lieben Enkeln, an denen er große Freude hatte. – Um über reichlichere freie Zeit ver-

fügen und seinen Angehörigen noch mehr sein zu können, gedachte er, in den nächsten Monaten von verschiedenen Ämtern zurückzutreten. Er konnte diesen Entschluß nicht mehr ausführen.

In seinen allerdings spärlichen Mußbestunden erquickte er sich an der Musik und den Erzeugnissen der darstellenden Kunst. Es fehlte ihm nicht an Interesse, sich auch in die schöne Literatur zu vertiefen; wohl aber mangelte ihm hiezu die Zeit. Er sah sich genötigt, sich mit dem zu befassen, was in Schriften, die sein Fach betrafen, und in politischen Abhandlungen zu lesen war. Als Frucht solcher Studien veröffentlichte er im Lauf der Jahre verschiedene Aufsätze. – Viel Erholung fand er in der Natur, deren warmer Freund er war. In jüngern Jahren ist er ein rüstiger Bergsteiger, hernach ein begeisterter Jäger gewesen, und allezeit verschaffte ihm sein Garten herzliche Freuden.

Lebenslang war ihm das köstliche Gut einer kräftigen Gesundheit beschieden. Noch im letzten Frühling sprach er bei einem Ferienaufenthalt aus, wie er sich vollständig wohl fühle. Allein Mitte Juli dieses Jahres erkrankte er. Ob es die schweren Sorgen der gegenwärtigen Zeit waren, die seine Körperkraft untergruben? Wir wissen es nicht. Zuerst peinigten ihn heftige Schmerzen; später ließen sie nach. Wie leicht hätte ihm nun das Leiden zur Versuchung werden können, daß er, der ja bisher nie Krankheit durchgemacht, verdrossen, mürrisch oder, wie man zu sagen pflegt, ein schwieriger Patient geworden wäre! Er hielt sich davon frei. Seine Angehörigen, die samt dem ihm eng befreundeten Arzt seiner mit größter Hingebung warteten, teilen uns mit, er sei äußerst geduldig gewesen. Ja, noch ein anderes. Ihm wurde klar, daß ihm nicht mehr geholfen werden könne. Vermögen wir, meine Freunde, zu ermessen, was das für ihn war? Er sollte jetzt schon aus seiner reichen Tätigkeit hinweggenommen, jetzt schon seiner Familie, deren Mittelpunkt er war, und seinen Freunden entrissen werden? Mancher hätte der Versuchung nicht widerstanden und wäre entweder der Verzagtheit und

dem Jammern verfallen oder gar in ein Schelten und Murren gegen den Schöpfer unsres Lebens und Lenker unsres Geschicks geraten. Er dagegen sprach: Wohl wäre ich gerne noch bei euch geblieben; aber ich bin gefaßt. Er bestellte sein Haus und traf seine letzten Anordnungen. Und am Freitagabend versammelte er seine Lieben um sich, redete in völliger geistiger Klarheit mit zwar schwacher, aber doch vernehmlicher Stimme während dreiviertel Stunden mit ihnen und nahm so von ihnen Abschied. Fürwahr, er hat die Versuchung standhaft ertragen. Von jenem Tage an kehrte sein Bewußtsein nur zeitweise wieder, und in der Morgenfrühe des verflossenen Dienstags entschlief er.

„Selig ist der Mann, der die Versuchung standhaft erträgt; denn nachdem er sich bewährt hat, wird er die Krone des Lebens empfangen, welche Gott denen verheißen hat, die ihn lieben“, so spricht das Wort Gottes zu uns. In seinem standhaften Ertragen der Versuchung hat sich auch der Verstorbene bewährt. Und nun gilt ihm ebenfalls die Verheißung des ewigen Lebens. Das ist doch etwas vom Größten, was uns geschenkt ist: diese Gewißheit, daß das, was wir das Sterben nennen, keineswegs ein Aufhören oder Untergehen bedeutet, und daß unsre Lieben, die uns verlassen mußten, nicht im Tode, sondern im Leben weilen.

An diesem Leben möchten auch wir, liebe Zuhörer, einst Anteil haben. Wir kennen nun den Weg, der dahin führt; er heißt: Bewährung durch das standhafte Ertragen der Versuchung. Schon manchen ist der Verlust eines ihnen teuren Menschen zur Versuchung geworden, und sie haben sie nicht bestanden; sie versanken in Trostlosigkeit oder sogar in Bitterkeit gegen Gott. Ihr, meine leidtragenden Freunde, wollt diesen nicht gleich sein; ihr wollt trotz eurer tiefen Trauer doch über eurem Schmerz stehen. Dazu werden euch verhelfen die herzliche Dankbarkeit gegen den Herrn für alles, was er eurem lieben Entschlafenen und durch ihn euch geschenkt hat, die Zuversicht, daß, ob nun euer Gatte und Vater, Großvater und Bruder von

euch gegangen ist, der Vater im Himmel bei euch bleibt, und die Gewißheit, daß auch ihr zum ewigen Leben berufen seid. Ihr vertraut dem Wort unsres Meisters und Erlösers: „Ich bin die Auferstehung und das Leben; wer an mich glaubt, wird leben, ob er gleich stürbe.“

A m e n

NACHRUF

VON

HERRN NATIONALRAT H. SCHÜPBACH

Sehr verehrte Trauerfamilie!
Verehrte Trauerversammlung!

Die Eidgenössischen Räte versichern die Trauerfamilie, vorab die Gattin und die Kinder des lieben Verstorbenen, ihrer innigen Teilnahme an dem schweren Leide, das sie betroffen hat; sie sind sich bewußt, in Nationalrat Dr. h. c. Carl Sulzer einen ihrer Besten verloren zu haben und legen an seinem Sarge einen grünen Kranz herzlichen Gedenkens und dankbarer Erinnerung nieder.

Siebzehn Jahre lang saß Carl Sulzer als Vertreter der Zürcher Freisinnigen im Nationalrate. Er hat dort die vornehme Politik des unvergessenen Nationalrats Sulzer-Ziegler fortgeführt und eine eigentliche Sulzersche Tradition geschaffen. Überzeugter Freisinniger war Carl Sulzer, gleich wie sein Oheim, weit entfernt von einem starren Liberalismus, der dem Mächtigen gestattet, dem Schwachen vor der Sonne zu stehen. Sein Liberalismus war eine Freiheit, die nur das Gesetz geben kann; eine Freiheit, die in den Bedürfnissen des Andern ihre natürlichen und notwendigen Schranken findet. Dr. Carl Sulzer war im Nationalrate prädestinierter Vertreter der Industrie, aber niemals einseitiger Interessenvertreter. Auch in den Zeiten der Wirtschaftsnot und schärfster wirtschaftlicher Kämpfe hat er die Interessen, die ihm besonders am Herzen lagen, stets in den Rahmen des Gesamtwohls gestellt. Er war auch kein ausgesprochener Parteimann; als

anzustrebender Idealzustand schwebte ihm das ehrliche Zusammenwirken aller Bürger, die guten Willens sind, vor. Politik war für ihn die Sorge um das Wohl des Ganzen, und diese Politik mußte nach seiner Überzeugung auch die Wirtschaft meistern. Seine gerechte Einstellung gegenüber den Bedürfnissen anderer Erwerbsgruppen übertrug sich auch auf das Verhältnis des Arbeitsgebers zum Arbeitnehmer. Von tiefer sozialer Gesinnung durchdrungen, war Carl Sulzer allezeit bereit, den Beamten, Angestellten und Arbeitern im Rahmen des Möglichen und Erträglichen alles zu bieten, worauf sie berechtigten Anspruch erheben konnten. Dafür erwartete er vom Arbeitnehmer der öffentlichen Hand und der privaten Wirtschaft mit Recht die Erkenntnis, daß seine Interessen und diejenigen des Arbeitgebers auf Gedeih und Verderb miteinander verknüpft sind. In diesem Geiste hat Nationalrat Sulzer an allen Vorlagen, welche eine Besserstellung des kleinen Mannes und eine Hebung der Volkswohlfahrt bezweckten, mitgearbeitet.

Der edlen Auffassung von den Pflichten seines Amtes verdankte der verehrte Verstorbene das große Ansehen, das er in der Bundesversammlung genoß, und die Hochachtung, die ihm auch der politische Gegner entgegenbrachte. Wenn sich die hohe Gestalt Carl Sulzers erhob, so wurde es stille im Saale; seine Kollegen wußten, daß sie aus seinem Munde ein in gründlichster Prüfung erstrittenes, auf reicher Lebenserfahrung aufgebautes Urteil zu hören bekamen. Der Nationalrat wird namentlich seine Kenntnisse auf dem Gebiete der Wirtschaft im Allgemeinen und der Industrie im besondern sehr vermissen. In diesen Fragen hat Carl Sulzer während der ganzen Zeit, da er dem Nationalrate angehörte, ein maßgebendes Wort gesprochen. Dazu bot sich ihm im Rate und in vielen wichtigen Kommissionen reichlich Gelegenheit. Sein parlamentarisches Wirken steht noch so sehr in aller Erinnerung, daß es sich heute erübrigt, auf Einzelheiten einzutreten. Aus der letzten Zeit sei nur erwähnt seine überaus aktive Betätigung in der Zolltarifkommission und der Kommission,

welche das Finanzprogramm des Bundes vorberiet. Keiner Arbeit ist Nationalrat Sulzer ausgewichen. Vieles wurde ihm aufgebürdet, und jede Last hat er unentwegt und unermüdlich bis an das Ziel getragen. Für die Vielgestaltigkeit seines Geisteslebens zeugt wohl am besten die Tatsache, daß er ein anerkannter Industrieführer, ein mit dem Ehrentitel einer Hochschule ausgezeichnete Wissenschaftler und ein einflußreicher Politiker und Parlamentarier zugleich war. Industrie, Wissenschaft und Politik stunden sich bei ihm aber nicht als wesensfremde Pole gegenüber; sie vereinigten sich zu einem Dreiklang, aus dessen Harmonie die Allgemeinheit Nutzen zog.

Verehrter Kollege, im Namen der Eidgenössischen Räte spreche ich Dir an Deiner Bahre für alles, was Du dem Land und Volk zum Segen getan hast, die wohlverdiente Anerkennung und den besten Dank aus, und im Namen derjenigen Kollegen, die das große Glück hatten, Dir näher zu stehen, danke ich Dir von ganzem Herzen für die uns bewiesene treue Freundschaft.

Verehrte Trauerversammlung, wenn ich über die Pforte, durch die Carl Sulzer am letzten Dienstag gegangen ist, ein Merk- und Gedenkwort schreiben dürfte, so müßte es lauten: „Pflichttreue, Gerechtigkeit, Güte“. Das war der Inhalt seines Lebens. Pflichtgetreu in seinem ganzen öffentlichen und privaten Wirken, gerecht gegenüber allen, und von einer Güte, die, weil sie von Herzen kam, um so wohlthuender wirkte. „Pflichtgetreu, gerecht und gütig“. So, lieber Freund, hast Du Dich in goldenen Lettern tief in unsere Herzen geschrieben. Wir werden Dich nie vergessen.

NACHRUF
VON
HERRN PROF. DR E. FEER

Geehrte Trauerversammlung!

Im Namen des Verwaltungsrates der Gebrüder Sulzer und der Sulzer-Unternehmungen A.-G. bringe ich unserem verehrten verewigten Präsidenten einen letzten Gruß und einen letzten Dank dar. Seit 20 Jahren habe ich die Ehre, dem Verwaltungsrat anzugehören. In dieser langen Zeit hatten wir Mitglieder immer und immer wieder Gelegenheit, die großen Gaben und Leistungen von Carl Sulzer zu schätzen und seine Pflichttreue gegenüber unserer Firma zu bewundern, an deren machtvoller Entwicklung er persönlich erfolgreich mitgearbeitet hat. Sorgfältig vorbereitet, mit reicher ausgezeichneten Sachkenntnis, mit Ruhe und Sicherheit hat er die oft schwierigen Verhandlungen und Diskussionen geleitet, wobei ihm seine prominente Stellung in vielen Gesellschaften für Handel und Industrie, auch seine bedeutende politische Tätigkeit von großem Nutzen war.

Carl Sulzer genoß das volle Vertrauen des Verwaltungsrates, auch in den schweren Krisenzeiten, die seit einigen Jahren auf die Schweiz und insbesondere auf die Maschinenindustrie übergegriffen haben. Viele Kreise unseres Volkes geben sich noch keine Rechenschaft über die Sorgen und Gefahren, mit denen die schweizerische Exportindustrie zu kämpfen hat und die die Existenz der ganzen Schweiz bedrohen. Die dadurch vermehrte Verantwortung lastete schwer auf

unserem Präsidenten, gegenüber der Firma, den Angestellten und den Arbeitern, deren Wohl ihm stets Herzenssache war. Unermüdlich war er mit den Delegierten bestrebt, der Arbeitslosigkeit mit Aufbietung aller Kräfte zu steuern. Die hohen Gestehungskosten in der Schweiz, die nationale Einstellung vieler Länder und ihre Abschließung in den letzten Jahren setzten diesen Anstrengungen oft unüberwindliche Schranken. Die gegenwärtige Notlage seiner Vaterstadt bedrückte ihn schwer.

Vor einem halben Jahre haben die Gebrüder Sulzer den hundertjährigen Bestand ihrer Firma in Winterthur begangen, die auf eine ruhmreiche, für die ganze schweizerische Volkswirtschaft fruchtbare Entwicklung zurückblicken darf. Mit Rücksicht auf die sorgenschwere Zeit wurde die Erinnerungsfeier in schlichtestem Rahmen abgehalten. Trotz den sich mehrenden Hemmnissen und Schwierigkeiten verlor Carl Sulzer den Mut und die Arbeitsfreude nicht, auch nicht die Hoffnung auf eine spätere Erholung aus der Krise. Leider sollte er sie nicht mehr erleben und wir müssen Abschied nehmen von ihm in einem Zeitpunkt, wo die Zukunft noch düster vor uns liegt.

Unser lieber verewigter Präsident hat der Firma sein ganzes, inhaltsreiches Leben gewidmet und ihr sein Bestes gegeben. Er hinterläßt eine große Lücke. Ein würdiger Nachfolger seiner Väter, wird er uns stets ein Vorbild bleiben unablässiger Gewissenhaftigkeit und Pflichttreue, charaktervoller, aufrechter Mannhaftigkeit, gepaart mit Wohlwollen gegen die Nächsten. Seine kraftvolle, sympathische Persönlichkeit wird bei uns und allen, die ihm nahe standen, in dankbarer Erinnerung fortleben.

NACHRUF
VON
HERRN HENRI A. NAVILLE

Hochverehrte Trauerversammlung!

Es war am 8. November 1929, also fast genau vor fünf Jahren, als die hohe Gestalt des Mannes, um den wir heute trauern, auf der Kanzel des Krematoriums in Zürich stand, um mit beredten, warmen Worten meines damals verstorbenen Vaters zu gedenken, der, wie er selbst, einer der Pioniere und Führer der schweizerischen Maschinenindustrie gewesen war. Heute will das Schicksal, daß ich in tiefer Erschütterung ebenfalls im Namen der schweizerischen Maschinenindustrie von Dr. Carl Sulzer-Schmid Abschied nehmen muß, von dem hochgeachteten Manne, der während 20 Jahren als Präsident an der Spitze des Vereins schweizerischer Maschinenindustrieller gestanden und ihn mit fester Hand und klarem Blick durch die Trübnisse der Kriegs- und Nachkriegsjahre geleitet hat.

Als ich noch vor drei Wochen an Stelle des jetzt Verstorbenen eine Vorstandssitzung des Vereins zu leiten hatte, durfte ich den Kollegen mitteilen, daß im Befinden unseres Präsidenten eine sichtliche Besserung eingetreten sei und daß man mit einer sicheren, wenn auch langsamen Rekonvaleszenz rechnen dürfe. Es sollte aber anders kommen und die Vorstandssitzung, die letzten Dienstag stattfand, mußte ich zu meinem großen Schmerz mit der Todesnachricht unseres verehrten, lieben Präsidenten eröffnen. Wer hätte je gedacht, daß Dr. Carl Sulzer, ein Bild der Kraft und Gesundheit, lange vor

der Zeit einem trügerischen Leiden erliegen müßte, hatten doch so viele mit seiner bewährten Mitarbeit auf Jahre hinaus gerechnet. Wir haben uns nun aber vor dem unfaßbaren Ratschluß des Allmächtigen zu beugen, wollen in Liebe und Dankbarkeit des verbliebenen Führers gedenken und uns seinen edeln Lebenslauf zum Vorbild nehmen.

Dr. Carl Sulzer hat sein ganzes Leben dem Vaterland und im besonderen der Maschinenindustrie, in der er unter bewährten Vorbildern aufgewachsen war, gewidmet. Beim Hinscheiden eines der Gründer und ersten Präsidenten unseres Vereins, Herrn Oberst Peter Emil Huber, hat er das Präsidium übernommen. Es war im Jahre 1915, inmitten des Weltkrieges, der für unser Land und im besonderen für unsere Industrie so schwierige, oft kaum lösbare Probleme stellte. Da setzte sich Dr. Carl Sulzer mit seiner ganzen Energie und riesigen Arbeitskraft ein, um je und je, sei es für die Beschaffung der einzuführenden Rohmaterialien, sei es für die Möglichkeiten der Ausfuhr in die uns umgebenden kriegführenden Länder, Mittel und Wege zu erkämpfen. Nach dem Kriege kamen für unsere Industrie die mannigfachen Schwierigkeiten der ersten und seit fünf Jahren der großen allgemeinen Weltkrise. Da konnten wir uns glücklich schätzen, den klugen Politiker und Fachmann, der unentwegt für die als richtig erkannten Ziele in vornehmer, energischer Weise eintrat, an unserer Spitze zu haben. Jeder wußte, daß alle schwierigen Probleme der Volkswirtschaft, die unsere Industrie berührten, von ihm mit vorzüglicher Fachkenntnis, eisernem Fleiß und gewissenhafter Gründlichkeit geprüft und bearbeitet wurden. Ganz besonders bewunderten wir immer die Klarheit, mit der er in unseren Sitzungen diese oft komplizierten Dinge für jeden leicht verständlich vortragen konnte. Dabei verstand er es in meisterhafter Weise, die oft sehr auseinanderstrebenden Meinungen und Anschauungen zusammenzufassen und nach und nach zu brauchbaren Beschlüssen zu kristallisieren.

Auch dem Arbeitgeberverband der Maschinenindustrie hat

er bei den vielen Arbeiterfragen und Lohnkämpfen durch sein großes menschliches Verständnis und seinen Sinn für praktisch durchführbare Lösungen große Dienste geleistet, so daß auch der Verband tief betroffen und in aufrichtiger Dankbarkeit um ihn trauert.

Die lange vor dem Weltkrieg gepflegten, für die Schweiz so nutzbringenden Beziehungen zur ausländischen Maschinenindustrie und das hohe Ansehen, das sich der Verstorbene in diesen Kreisen erworben hatte, haben ihm seinerzeit das sogenannte „Ehrenzeichen“ des Vereins Deutscher Ingenieure eingebracht, mit der Bemerkung: „In dankbarer Anerkennung seiner Verdienste um die technisch wissenschaftliche Gemeinschaftsarbeit, im besonderen um die Pflege der über die Landesgrenzen hinausgreifenden gemeinsamen Aufgaben der Ingenieure.“

Auch in den Vereinigten Staaten, wo er sich in jungen Jahren aufgehalten hatte, und in England, mit dem seine Firma von jeher enge Geschäftsbeziehungen unterhielt, war er als hervorragender Ingenieur bekannt und hatte er viele gute Freunde. Als der Sprechende im Frühjahr 1930 die Ehre hatte, an Stelle unseres Präsidenten den Verein in Washington bei der 50jährigen Jubiläumsfeier der „American Society of Mechanical Engineers“ zu vertreten, traten diese internationalen Beziehungen so recht in Erscheinung. Von Ingenieuren vieler Industrieländer wurde da über Dr. Carl Sulzer mit lobenden Worten gesprochen und manche freundschaftliche Grüße an ihn aufgetragen.

Für die Erziehung unserer schweizerischen Ingenieure hat Dr. Carl Sulzer immer ein besonderes Interesse bezeugt. Auch hat ihm die Eidgenössische Technische Hochschule im März 1927 den Titel eines Doktors h. c. verliehen mit der laudatio:

„In Anerkennung seiner Verdienste um die Entwicklung und Hebung der schweizerischen Maschinenindustrie, sowie das Hochhalten der aufs Gesamtwohl zielenden Geistesrichtung seines Stammhauses.“

Bei Anlaß der 75 Jahre-Feier unserer Technischen Hochschule ergriff er die Initiative und leitete die Sammlung für den Jubiläumsfonds der E. T. H. 1930. Auch auf diese Weise hat er dazu beigetragen, der Förderung der technischen Erziehung unserer Jugend durch die schweizerische Industrie ein Denkmal zu setzen.

Zu seiner großen Befriedigung konnte unter seinem Präsidium, im Jahre 1933, der Verein schweizerischer Maschinenindustrieller durch Herausgabe einer Gedenkschrift sein 50jähriges Bestehen feiern. In dieser Gedenkschrift wurde dann u. a. des Verstorbenen ausgedehnte Tätigkeit zum Wohle unserer Industrie festgehalten; sie zeigt den folgenden Generationen ein Bild hingebender Pflichterfüllung und edler Gesinnung.

Im Namen der Nordostschweizerischen Kraftwerke, in deren Verwaltungsrat Dr. Carl Sulzer seit ihrer Gründung und im Ausschuß seit Juni 1922 gewirkt hat, bin ich beauftragt, der hohen Verdienste zu gedenken, die er sich im Ausbau und in der Verwaltung dieser großen interkantonalen Organisation durch seinen fachmännischen, stets wohlüberlegten Rat erworben hat. Für diese langjährige Mitarbeit sei ihm mit bewegtem Abschiedsgruß die tiefgefühlte Dankbarkeit ausgesprochen.

Wir alle haben an Dr. Carl Sulzer einen hervorragenden Führer der schweizerischen Volkswirtschaft und im besonderen der Maschinenindustrie, einen treuen, vorbildlichen Eidgenossen und einen lieben Freund verloren. Wir sprechen seiner Familie und seiner Firma unsere herzliche Teilnahme aus und wünschen in aufrichtiger Dankbarkeit, daß seine hohe, edle Persönlichkeit all denen, die berufen sind, sein Werk fortzusetzen, stets als leuchtendes Vorbild vorschweben möge.

NACHRUF
VON
HERRN NATIONALRAT DR E. WETTER

Hochgeehrte Trauerfamilie!

Geehrte Trauerversammlung!

In tiefer Trauer, in die sie selber durch den Hinschied von Herrn Nationalrat Dr. Carl Sulzer versetzt worden sind, sprechen der Schweizerische Handels- und Industrieverein und die Zürcher Handelskammer der Trauerfamilie ihr herzliches Beileid aus. Mit Herrn Sulzer hat ein Mann seine klaren, scharfen und doch so gütigen Augen für immer geschlossen, dem die schweizerische Wirtschaft zu ganz besonderem Dank verpflichtet ist und den die schweizerische Öffentlichkeit und die schweizerische Politik zu den geradesten und besten Männern zählen darf.

Er, der dem Namen Sulzer mit Auszeichnung getragen und der die hohen Traditionen der Familie Zeit seines Lebens sorgsam gepflegt und gemehrt hat, er war der Mann, der nicht aufging in seinen engern Berufspflichten. Er fühlte sich durch den hohen Platz, auf den ihn die Vorsehung gestellt hatte, verpflichtet, auch der Allgemeinheit zu dienen und ihr das Beste zu geben, das aus seinen reichen Geistes- und Charaktergaben floß. Und wir dürfen uns glücklich schätzen, daß in einem der wichtigsten industriellen Unternehmen unseres Landes die organisatorischen und persönlichen Voraussetzungen dafür gegeben waren, um einem maßgebenden Inhaber die dauernde Teilnahme an Geschäften des öffentlichen Lebens zu ermöglichen.

Sein Interesse fesselten die Wirtschaft und die Wirtschaftspolitik. Hier fand er die Probleme, die ihn nicht mehr los ließen, lagen sie nun auf dem Gebiet der engern schweizerischen Wirtschaft oder auf dem größeren Plan der Weltwirtschaft, in die hinein die Schweiz gestellt ist und deren Pulsschlag gerade der Chef einer Exportfirma von Weltruf am stärksten und unmittelbarsten fühlt.

Die Zürcher Handelskammer zögerte nicht, einen Mann wie Carl Sulzer schon früh zu ihren Arbeiten herbeizuziehen, und er blieb denn auch bis zuletzt ihr geschätztes Vorstandsmitglied, das bei allen Fragen, die die Handelskammer als Hüterin der kantonalen Wirtschaft und Wirtschaftspolitik beschäftigte, eifrig und aktiv Anteil nahm. Von der Zürcher Handelskammer aus fand Herr Sulzer seinen Weg im Jahre 1919 in die Schweizerische Handelskammer und in den Vorort des Schweizerischen Handels- und Industrievereins. Hier, im führenden Organ der schweizerischen Industrie und des schweizerischen Handels fühlte er sich in seinem eigentlichen Element, und mit Freude und Hingabe hat er alle Arbeiten dieser Körperschaft und ihr Wirken auf eidgenössischem Boden verfolgt, miterlebt und stark gefördert. Nie war ihm eine Arbeit zu viel, wenn man seitens des Schweizerischen Handels- und Industrievereins an seinen guten Rat, an seine tiefe Einsicht und an seine tatkräftige Mitarbeit appellierte. Nie war es ihm um eigenes Hervortreten, um persönliche, öffentliche Anerkennung zu tun, immer war ihm die Arbeit Herzenssache und Pflicht. Noch ist es den Mitgliedern der Schweizerischen Handelskammer lebhaft in Erinnerung, mit welcher gründlicher Sachkenntnis, mit welcher Liebe zur Sache und mit welchem tiefem Verantwortlichkeitsgefühl er die Probleme der Sozialversicherung, des Finanzprogramms, der wirtschaftlichen Notmaßnahmen aller Art und die Fragen der schweizerischen Handelspolitik behandelte und vertrat.

Es entsprang nicht irgendwelchen privaten Interessen, wenn er sich all der schweren Probleme mit seiner ganzen Kraft annahm, vor

die die Not der Zeit die schweizerische Maschinenindustrie stellte. In klarer Erkenntnis der schweren Lage seiner Industrie und in Sorge um die Weiterbeschäftigung von Tausenden von Arbeitern und Angestellten, für deren Schicksal er sich mitverantwortlich fühlte, hat er seine natürliche Abneigung gegenüber staatlicher Einmischung und staatlicher Unterstützung zu überwinden versucht und ist für Exportkreditgarantie und produktive Arbeitslosenfürsorge eingetreten. Aber Gewissenssache war es ihm, immer und immer wieder auf den einzigen Weg der Gesundung der schweizerischen Wirtschaft, die Anpassung an die Weltwirtschaft hinzuweisen. Denn düster zeigte sich ihm die wirtschaftliche Zukunft unseres Landes, und die Sorge um die Weiterexistenz unserer Exportindustrie, um die Aufrechterhaltung ihres Produktionsapparates und um das Schicksal der in der Industrie Brot und Arbeit findenden Angestellten und Arbeiter verdunkelte noch seine letzten Lebensmonate. Jeder der ihn kannte, aber auch die Tausende seiner Arbeiter und übrigen Bürger, die sein Wirken nur aus der Ferne verfolgten, sie alle vertrauten ihm. Daß er vom Zürcher Volk mit der höchsten Stimmenzahl in seinem Nationalratsmandat bestätigt wurde, kam nicht von ungefähr und noch von der letzten Wiederwahl hat man mir erzählt, daß auf vielen Wahlzetteln, die im übrigen nur sozialistische Namen aufwiesen, als einziger bürgerlicher Kandidat Carl Sulzer aufgeführt war.

Seinem vielseitigen Interesse und seiner Uneigennützigkeit entsprach es auch, daß er der Schweizerischen Lebensversicherungs- und Rentenanstalt seine Dienste zur Verfügung stellte. Als Nachfolger seines Onkels, des Herrn Nationalrat Dr. Ed. Sulzer-Ziegler, der während vielen Jahren als Präsident des Aufsichtsrates an der Spitze der Anstalt gestanden hatte, wurde er 1913 in den Aufsichtsrat und 1915 in den Ausschuß gewählt. Durch seine umfassenden Kenntnisse auf allen Wirtschaftsgebieten und durch seinen weitreichenden Einfluß hat er der Anstalt in tatkräftiger Mitarbeit außerordentliche Dienste geleistet. Auch menschlich durften die

Mitglieder des Aufsichtsrates und der Direktion ihm nahe stehen. Sie verlieren in Carl Sulzer nicht nur einen hochgeschätzten Berater und Mitarbeiter, sondern auch einen lieben Freund, und sie danken deshalb auch heute für alles, was er der Anstalt gewesen und was er für sie getan hat.

So stand Carl Sulzer vor uns in Verband, Parlament und Leben. Aufrecht in Gestalt und Charakter, tief und edel im Gemüt, ergeben seinem Land und Volk. Gewissenhaft im Kleinen wie im Großen, gerecht nach allen Seiten und nur gehorsam seiner Überzeugung. Und dabei verbindlich in der Form gegen alle. Seine Rede entsprang sorgfältiger Vorbereitung und umfassender Sachkenntnis, deswegen wirkte sie schlicht, wahr und überzeugend.

Der Liberalismus war ihm geistiges, politisches und wirtschaftliches Überzeugungsgut. Aber doktrinär war er nie und auf keinem Gebiet. Doktrinarismus lag überhaupt seinem Wesen fern; schon seine im innersten versöhnliche Natur hätte sich dem entgegengestemmt. Aber sein wirtschaftlicher Liberalismus war fern von jeglichem Manchestertum, er war ein durch menschliches Mitgefühl und soziale Verantwortung getragener moderner Wirtschaftsliberalismus im besten Sinne des Wortes. Da er in seinem Innersten die Tendenzen der Jetztzeit bedauerte, die den Staat auf immer weiteren Gebieten ins Wirtschaftsleben eingreifen lassen, war er bemüht, alles zu tun, um diese Staatsintervention nicht überwuchern zu lassen. Andererseits war ihm klar, daß ein kleines Wirtschaftsgebiet, wie die Schweiz es darstellt, nicht eine Wirtschaftspolitik betreiben kann, die auf die allgemeinen weltwirtschaftlichen Verhältnisse keine Rücksicht nimmt. So mußte auch er sich zu Kompromissen bequemen, wie wir alle, aber er hat diese Kompromisse nicht leicht genommen, er hat um sie innerlich gerungen und gekämpft.

Heute stehen wir an der Bahre dieses Mannes, den sein Unternehmen, den die Wirtschaft und den auch eine weitere Öffentlichkeit schwer missen wird. Die Mitglieder des Vorortes des Schweize-

rischen Handels- und Industrievereins, die Mitglieder der Schweizerischen Handelskammer und der Zürcher Handelskammer haben einen lieben Kollegen und Freund, einen klugen und einsichtigen Mitarbeiter und einen edeln und hochgesinnten Menschen verloren. Ein reiches und fruchtbares Leben ist zum Abschluß gelangt. Wir können es schwer fassen, daß der Mann, der noch vor wenigen Monaten in scheinbar blühender Gesundheit und ungebrochener Kraft mit uns arbeitete und in dem wir gerne den künftigen Präsidenten des Schweizerischen Handels- und Industrievereins gesehen hätten, uns nun für immer fehlt. Was uns bleibt, das ist sein leuchtendes Vorbild der Pflichttreue, der Uneigennützigkeit und der inneren Wahrheit, und dieses Vorbild soll uns alle leiten bei unserer Arbeit.

NACHRUF
VON
HERRN a. DIREKTOR R. KLEIN

Hochverehrte Trauerversammlung!

Im Namen in- und ausländischer, älterer Mitarbeiter, im Namen der Direktion und der Angestellten-Vereinigung des Hauses Sulzer, gestatten Sie auch uns, von unserem lieben Chef, Herrn Doktor Carl Sulzer, Abschied zu nehmen!

Es ist uns ein Bedürfnis, von diesem großzügigen Ingenieur und dem weitblickenden, erfolgreichen Chef des Hauses Sulzer hier noch einmal sein prägnantes Bild vor Augen zu führen.

Einige unter uns hatten das Glück, fast gleichzeitig mit ihm – vor nun mehr als 40 Jahren – in die Firma einzutreten und haben so die Freude, den Stolz und die Ehre gehabt, viele Jahre in engster Verbundenheit mit dem lieben Verstorbenen zusammen zu arbeiten.

Carl Sulzer war eine Ingenieurnatur im vollsten Sinne des Wortes! Ihm war die technische Schöpfung – aus ureigenstem Impulse – eine beseelende Freude! Gestützt auf ernstes, tiefgründiges Studium, wobei er aber die reife Erfahrung anderer nicht von der Hand wies, war es ihm jeweils ein beglückendes Moment, wenn eine technische Neuerung die Bureaus und Werkstätten verließ und in die weite Welt hinausging, nach Wunsch und Wille seines Urhebers!

Ihm war, die eigene schöpferische Kraft, Bedürfnis. Diese Urkraft, die noch immer die Technik vorwärts getrieben hat und die auch Carl Sulzer, als das eigentliche, lebenspendende Herz derselben, allem voranstellte.

Dabei hatte unser lieber Verstorbene immer das große Beispiel seiner Vorfahren vor Augen: indem er sich stets daran erinnerte, daß die Begeisterungsfähigkeit und Liebe zur Arbeit der verflorenen Generationen zum guten Teil die Bedeutung des Geschäftes Sulzer in der ganzen Welt begründete.

Seine absolute Geradheit, sein lauterer Charakter, sein oft vielleicht etwas scharfes aber richtiges Urteil, seine klare Intelligenz, seine in allem vornehme Gesinnung und aber auch sein warmes Herz, was er auch speziell bei der Errichtung der Fürsorge-Einrichtungen für das Geschäft bewiesen hat, stellten ihn naturgemäß über viele seiner Mitarbeiter und Mitmenschen.

Seine Direktiven, seine Ratschläge, seine Ermunterungen und auch seine oft herben Kritiken, waren für alle die ihm näher standen, und die den strengen Maßstab kannten, den er seinen eigenen Arbeiten und Leistungen zugrunde legte, ein großer Ansporn zur Arbeit und zum Erfolge.

Auch ihm war, was den Menschen wesentlich macht, nicht das, was er gerade tat, sondern in welchem Geiste er es tat und wie. Dabei war er sich ganz klar, daß auch ihn die Kritik nicht verschonen werde, aber er sagte sich mit Recht – nach Emanuel Geibel:

„Wer da fährt nach großem Ziel
Muß am Steuer ruhig sitzen:
Unbekümmert wenn am Kiel
Lob und Tadel hoch aufspritzen!“

Und so wollen wir uns hier nur noch erinnern an das, was sein nimmerruhender, lebhafter Geist geschaffen hat: an seine schönen technischen Werke, an seine vielen gemeinnützigen Taten, an seine hochstehenden Prinzipien und an seine große Gewissenhaftigkeit.

Sie werden über uns schweben und in unserer Erinnerung an den eminenten Chef und edlen, lieben Menschen fortleben!

ABSCHIEDSWORTE

VON

HERRN OBERSTKORPSKOMMANDANT O. BRIDLER

Verehrte Trauerfamilie, unserm Carl Sulzer ein letztes Wort des Dankes, ein letzter Abschiedsgruß.

Mein lieber Freund!

Du und Deine verehrte Gattin haben meiner Frau und mir seit Dezennien zahllose Stunden der Erholung und der Freundschaft geboten.

Du hast jahrelang Deine freien Nachmittage zu Pferd oder zu Fuß mit mir durch Feld und Wald gestreift; dabei haben wir uns beim Anblick unserer schönen, engeren Heimat die Sorge des Alltags verscheuht. Auf gemeinsamen militärischen Rekognoszierungen in den Bergen trafen wir uns nach und nach zur vollen Übereinstimmung in der Einstellung zu unserem Vaterlande, zum Leben und zur Pflicht.

So ist im reifen Mannesalter eine Freundschaft entstanden, die, wenn auch nicht verklärt durch Erinnerungen an einen gemeinsam verbrachten Lebensmai, so doch die Probe auf Beständigkeit und Treue bis zu Deinem Tode bestanden hat.

Du hast mit Deinem beherrschten Temperament und mit Deinem ausgeglichenen Urteil über alle Lebensfragen mich vor manchen Zick-Zack-Wegen bewahrt. Deine Gründlichkeit in allem was Arbeit heißt und Arbeit verlangt, war mir vorbildlich.

Wegen Deiner politischen Einstellung warf ich Dir ab und zu vor, daß Du Dich zu wenig als Parteikämpfer fühlst und auch im Zeitalter

des Proporztes ausschließlich nach Recht und Gewissen handelst. Gestern Abend sah ich Dich noch im verklärten Todesschlaf liegen, mit dem Ausdruck vollendeter Ruhe; ich sah den guten Menschen und den Christen; als solcher stehst Du jetzt in meiner Erinnerung bleibend vor mir, hoch erhaben über allem Parteiwesen! Meine Vorwürfe nehme ich zurück.

In den letzten Jahren hat der Tod eine Reihe gemeinsamer Freunde und Kameraden von uns genommen und damit auch uns an die Vergänglichkeit alles Lebens erinnert. Wir erkannten, daß der endgültige Wert des Menschen sich erst gegen sein Ende hin zeigt; wir waren einig, daß die letzten Leidenswochen und -Monate die schwerste Rekrutenschule sind. Du hast auch diese erfolgreich bestanden, und bleibst mir darum selbst im Tode ein leuchtendes Vorbild.

Unsern Freundesdank können wir in Deinem Sinne nicht anders zum Ausdruck bringen, als mit dem Versprechen, Deine uns gehaltene Treue an Deiner verlassenen Gattin und an Deinen Kindern zu vergelten.

Zum Abschied von Dir, mein lieber Carl, höre ich als Freund, Kamerad und alter Soldat leise in meinem Innern erklingen:

„Ich hatt' einen Kameraden,
einen bessern find'st Du nicht.“
